

45 Otto Mueller

Liebau/Schlesien 1874 – 1930 Breslau

„Stehender weiblicher Akt zwischen Bäumen“. Um 1925
Aquarell und schwarze Kreide auf bräunlichem
Papier. 68,3 × 52,5 cm (26 7/8 × 20 3/4 in.). Unten rechts
mit Bleistift signiert: Otto Mueller. Werkverzeichnis:
Lüttichau/Pirsig P1925/48 (279). [3039] Gerahmt.

Provenienz

Privatsammlung, Nordrhein-Westfalen (1986 bei Kunst-
handel Wolfgang Wittrock, Düsseldorf, erworben)

EUR 80.000–120.000

USD 89,900–135,000

Ausstellung

Otto Mueller. München, Kunsthalle der Hypo-Kultur-
stiftung; Essen, Museum Folkwang, 2003, o. Kat.-Nr.,
Abb. Tf. 63

Literatur und Abbildung

33. Auktion. München, Galerie Wolfgang Ketterer,
28.–29. Mai 1979, Nr. 907, m. Abb.

Die Darstellung des Akts in der Landschaft beschäftigt Otto Mueller – angeregt von Werken Paul Cézannes, Hans von Marées und Wilhelm Lehmbrucks – bereits seit seinen künstlerischen Anfängen um die Jahrhundertwende. 1910 macht er Bekanntschaft mit Erich Heckel und tritt im darauffolgenden Jahr der Künstlergemeinschaft Brücke bei. Der Akt in der Landschaft, dessen Elemente Mensch und Natur er behutsam variiert und entwickelt, bleibt auch nach dem Auseinanderbrechen der Gemeinschaft zeitlebens zentrales Thema des Künstlers.

Muellers künstlerisches Streben entspringt der Sehnsucht nach einem harmonischen freien „Sein“ des Menschen, fernab von Zwängen und Konventionen. Den idyllischen Urzustand einer arkadischen Einheit von Mensch und Natur sucht Mueller mit wenigen stilistischen Mitteln immer wieder aufs Neue zum Ausdruck zu bringen. Seine unberührte, auf ihre Grundformen reduzierte Landschaft lässt sich weder in Raum noch Zeit verorten – sie versinnbildlicht vielmehr die Natur als solche. Analog trifft diese Feststellung auch auf Muellers Figuren zu, die in den Aktlandschaften entindividualisiert für den Menschen an sich stehen.

Der vorliegende, etwa um 1925 entstandene stehende weibliche Akt ist der reifen Schaffensphase Otto Muellers zuzurechnen. Das Werk illustriert exemplarisch ebenjenes „Einssein“ von Mensch und Natur, das Mueller in seiner Kunst zu fassen suchte. Die anmutige, mit ebenso sicherem wie einfühlsamem Strich erfasste Figur steht inmitten einer Baumgruppe, deren vertikales Streben in Verbindung mit der zart gerundeten, horizontal in der Bildmitte verlaufenden Hügelinie für Festigkeit und harmonischen Ausgleich in der Komposition sorgt. Der Kopf der Figur ist leicht geneigt, der Arm angewinkelt, ihr Blick selbstvergessen auf den Boden gerichtet. Mueller betont in seiner Formgebung und Linienführung die organischen Parallelen zwischen der Figur und den Wuchsformen der Bäume und des Blattwerks. Anders als die anderen Maler der „Brücke“ bevorzugte der Künstler zeitlebens – so auch hier – eine auf erdige, naturnahe Farben reduzierte Palette, in der häufig die Grün- und Brauntöne dominieren. Im Zusammenspiel mit den unbearbeitet bleibenden Partien des Bildträgers und dem nuancierten Einsatz zarter Gelb- und Sandtöne ergibt sich ein wohlthuend lichter, beinahe heiterer Gesamteindruck dieser qualitätsvollen Arbeit, deren kontemplative Wirkung sich auf den Betrachter überträgt. HM

